

Birgit Jeggler-Merz

Heiliges Jahr

*Annus centenus – Romae semper est iubilaeus.
Crimina laxantur – cui poenitet ista donatur.
Hoc declaravit – Bonifacius et roboravit.*

*Das hundertste Jahr – in Rom immerein Jubiläum war.
Dem Sünder wirkt Befreiung – dem Reuigen Verzeihung.
Bonifatius dazu ermächtigt – hat dies bekräftigt.¹*

Mit diesem – damals leicht einprägsamen – Knittelvers zogen die Wanderprediger im Jahr 1300 im Auftrag des Papstes durch die Lande, um die Gläubigen nach Rom zu einer besonderer Pilgerfahrt einzuladen. Dabei war es zunächst gar nicht die kirchliche Obrigkeit gewesen, die mit einem Jubeljahr das Glaubensleben ihrer Zeitgenossen bereichern wollte. Im Gegenteil: Der Papst konnte mit den Scharen von Pilgern, die anlässlich der Jahrhundertwende nach Rom geeilt waren, nichts anfangen. Doch die Zahl der Pilger wuchs in den Wochen vor der Jahrhundertwende immer weiter an. Es war zum einen die übergroße Furcht vor einem bevorstehenden Weltuntergang, die die Pilger in die Stadt führten. Zum anderen lockte sie aber auch

die Hoffnung auf ein besonderes Ereignis, auf eine außergewöhnliche Gnade: „Die Idee lag also in der Luft, und das Gerücht ging von Mund zu Mund, daß zum Beginn des neuen Jahrhunderts ein ganz besonderer Ablass in St. Peter erteilt würde. Es war der 1. Januar, Oktavtag von Weihnachten und Fest der Beschneidung Christi. In Rom herrschte eine mystische Stimmung.“² In seine Chronik des ersten Heiligen Jahres hielt Kardinal Jacopo *Stefaneschi* folgenden Eindruck fest: „Es ist eine wunderbare Sache! Fast den ganzen Tag des 1. Januars blieb das Geheimnis dieses großen Verzeihens verborgen. Als aber am Abend die Sonne unterging und das Schweigen der tiefen Nacht anbrach, enthüllte sich den Römern nach und nach dieses Geheimnis. Sie eilten in Scharen zur Basilika des hl. Petrus und drängten sich zum Altar, der eine hinderte den anderen, so daß es schwer war, nahe heranzukommen. Es schien, als würden sie glauben, daß mit dem Ende des Tages auch diese Gnade oder mindestens der größere Teil desselben entschwinden

würde. Wir wissen nicht, ob sie sich dorthin begaben, weil sie durch eine vielleicht am Morgen in der Basilika gehaltene Predigt über das 100. Jahr bzw. Jubiläum oder aus eigenem Willen oder durch ein himmlisches Zeichen, was wahrscheinlicher ist, angezogen wurden [...] nach diesen Anfängen nahm der Glaube und das Wallfahren bei den Bürgern wie auch bei den Fremden immer mehr zu.“³

Das erste Jubeljahr

Papst Bonifaz VIII. (1294–1303) beriet sich mit seinen Kardinälen, was er mit den Scharen machen sollte. Er ließ in den Archiven nachforschen, ob schon einmal eine vergleichbare Situation vorgelegen hätte. Aber man fand keinen Präzedenzfall. Zwei Monate zögerte der Papst. Dann aber entschloss er sich, dieser religiösen Volksbewegung seinen Segen zu geben. Auf das Fest *Cathedra Petri* (22. Februar 1300) ließ er die Bulle *Antiquorum habet fida relatio* datieren und gab als Ort der Abfassung St. Peter an: *apud sanctum Petrum*. Rückwirkend ab Weihnachten 1300 – im Rom damaliger Zeit begann das neue Jahr mit dem Weihnachtsfest – verkündete Bonifaz VIII. ein Jahr, in dem den Gläubigen besondere Gnaden zuteilwürden. In der Ankündigungsbulle hieß es: „Damit die seligen Apostel Petrus und Paulus umso mehr verehrt werden, je andächtiger ihre Basiliken von den Gläubigen besucht werden, und damit diese Gläubigen immer mehr gestärkt werden durch die Erteilung geistlicher Gnadengaben, gewähren Wir, im Vertrauen auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und auf die Verdienste und die Autorität dieser Apostel und nach Rat unserer Brüder und aus der Fülle der apostolischen Gewalt allen, die in diesem gegenwärtigen Jahr 1300 [...] und in jedem folgenden 100. Jahr die obengenannten Basiliken mit Ehrfurcht betreten und wirklich bereuen und gebeichtet haben [...] nicht nur volle und ganze, sondern übergroße Verzeihung ihrer Sünden.“⁴

Um einen vollkommenen Ablass zu erlangen, verfügte Bonifaz VIII., dass außer Reue und Beichte auch der andächtige Be-

such der Apostelgräber – also die Kirche St. Peter und St. Paul vor den Mauern – erforderlich sei. Die einheimischen Römer mussten die beiden Kirchen 30mal an 30 Tagen aufsuchen, die fremden Pilger – *romei* genannt⁵ – hingegen nur 15 Mal an 15 verschiedenen Tagen.

Bonifaz IX. (1389–1404) schrieb zum dritten Jubeljahr vor, dass neben St. Peter und St. Paul auch San Giovanni in Laterano sowie Santa Maria Maggiore von den Pilgern für einen vollständigen Ablass besucht werden mussten.⁶

Verlangen nach Sühne und Verzeihung

Man ist vielleicht verwundert, erst im Jahr 1300 das erste Jubeljahr in Rom zu finden, verstand sich doch die Christenheit von Anfang an als ein pilgerndes Gottesvolk, als ein Volk also, das auf dem Weg zur „Stadt des lebendigen Gottes“ (Hebr 12,22) ist. Pilgerfahrten zu den heiligen Stätten in Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela gehörten seit dem Altertum zum Erscheinungsbild des Christentums. Doch ab dem 7. Jahrhundert begann sich der Charakter der Pilgerreisen zu ändern. Man pilgerte nicht mehr, um die heiligen Stätten zu sehen und dem Heil nahe zu sein, das dort geschehen war, sondern aus einem Bußgedanken heraus. Die Menschen des Mittelalters erlebten sich zuvorderst als Sünder und Sünderinnen, die erst die Vergebung ihrer Schuld erwirken mussten, um das ewige Leben zu erlangen. Die Sehnsucht, Sühne und Verzeihung zu erlangen, war übergroß. Die Theologie unterschied dabei scharf zwischen *culpa* und *poena*, zwischen Sündenschuld also, die durch das Bußsakrament getilgt wird, und der Sündenstrafe, die trotz sakramentaler Vergebung und ehrlicher Reue bestehen bleibt und durch gute Werke und Bußübungen gekürzt werden kann. Zur vollkommenen Versöhnung mit Gott war es also ein weiter Weg. Ein Ablass hingegen versprach die Lösung aller Sündenstrafen. Nicht wenige machten sich deshalb – unterstützt von damaligen Bußbüchern, die bei schweren Sünden die *peregrinatio* empfahlen – auf die Pilgerschaft zu den heiligen Stätten, um dort einen voll-

kommenen Ablass zu erlangen. Doch nach dem endgültigen Verlust von Jerusalem im Jahr 1244 und dem Ende der Kreuzzüge schmälerte sich die Hoffnung auf einen solchen Ablass. Folglich richtete sich der Blick der Menschen verstärkt auf Rom.⁷

„Jubel“, „Jubiläum“ oder „Heiliges Jahr“

Die Ankündigungsbulle von Bonifaz VIII. spricht weder von „Jubeljahr“ noch von einem „Heiligen Jahr“. Im oben aufgeführten Knittelvers heißt es dann wieder „Jubiläum“. Wie stehen diese Bezeichnungen zueinander? Und: Was verbirgt sich dahinter?

Zum ersten Mal ist der Begriff *annus jubilaus* in der Predigt zum zweiten Kreuzzug zu finden, die Bernhard von Clairvaux 1147 im Auftrag des Papstes schrieb. Dort spricht er von einem Jahr des Sündennachlasses, das ein Jahr wahren Jubiläums sei⁸ und knüpft dabei an die alttestamentliche Praxis des Jubeljahres an. Nach Lev 25,8–34 ergeben sieben Mal sieben Schabbatjahre das Jubeljahr: „Erklärt dieses fünfzigste Jahr für heilig, und ruft Freiheit für alle Bewohner des Landes aus!“ (v. 10a). Der Name „Jubeljahr“ kommt von dem Widderhorn (hebr. *jôbel*), mit dem der Beginn des Jahres angekündigt wird. Die Vulgata vermischte das hebräische Wort mit dem lateinischen Wort *jubilaus*, das an *iubilare* „jubeln“ denken lässt. Bernhard von Clairvaux greift mit seiner Bezeichnung *annus jubilaus* damit auf die jüdische Praxis eines Jahres zurück, in dem „eine Art Urzustand wieder hergestellt wird“⁹. Der Evangelist Lukas lässt Jesus in seiner ersten Predigt in Anknüpfung an Jes 61,1–2 auch von „Freilassung“ und von einem „Gnadenjahr des Herrn“ sprechen (Lk 4,18–19) und deutet damit das Wirken Jesu im Licht der Jubeljahrtheologie von Lev 25.¹⁰ In mittelalterlicher Terminologie wird der Begriff „Jubiläum“ gleichbedeutend für Ablass, also für die vollkommene Lösung aller Sündenstrafen, und „Jubeljahr“ für Ablassjahr.

Im 1400 wird dann eine weitere Bezeichnung gebräuchlich, nämlich: Heiliges Jahr.

Die nächsten Jubeljahre

Trotz der Verfügung von Bonifaz VIII., dass in Folge alle hundert Jahre diese „übergroße Verzeihung“ gewährt werden solle, folgte das nächste Jubeljahr bereits 1350. Die Römer baten den Papst, er möge doch ein solches Jahr ausrufen, damit nicht ganze Generationen ohne die Gnade eines Heiligen Jahres bleiben mögen und beriefen sich dabei auf Lev 25. Klemens VI. (1342–1352), der selbst in Avignon residierte und Rom nie besuchte, gewährte schließlich das zweite Jubeljahr. Nun mussten allerdings die *romei* aus Italien 15 Tage die Apostelgräber besuchen, die von jenseits der Alpen nur mehr noch 10, 5 oder gar nur einen Tag. Je länger der Weg, desto kürzer der vorgeschriebene Aufenthalt in der Stadt.

Das nächste Jubeljahr folgte bereits 1390. Urban VI. (1378–1389), dessen Wahl die franzosenfreundlichen Kardinäle mit der Wahl eines Gegenpapstes quittierten, wollte sich die Gunst der Römer sichern und bestimmte 1389, dass alle 33 Jahre ein Heiliges Jahr ausgerufen werden solle, weil Jesus 33 Jahre gelebt habe. Das eigentlich schon 1383 fällige Heilige Jahr solle 1390 nachgeholt werden, so seine Verfügung.¹¹ Schon 1400 wurde das nächste Jubeljahr ausgerufen, es folgten Jubeljahre 1413, 1423, 1450 bis Paul II. (1464–1471) festlegte, dass ab dem Jubeljahr 1475 alle 25 Jahre ein Jubeljahr zu feiern sei, damit jede Generation ein solches Gnadenjahr feiern könne. Doch die Kirche empfand immer wieder die Notwendigkeit bei ganz verschiedenen Anlässen, weitere außerordentliche Heilige Jahre auszurufen. So wurden beispielsweise unter Johannes Paul II. 1983 („Jubiläumsjahr der Erlösung“) und 1987 („Marianisches Jahr“) außerordentliche Heilige Jahre begangen und im Jahr 2000 ein ordentliches Heiliges Jahr.

Die Heilige Pforte

Seit Papst Alexander VI. (1494–1503) wird zu Beginn eines jeden Jubeljahres eine Heilige Pforte geöffnet und am Ende des Jahres wieder verschlossen. Um die Gnaden

des Heiligen Jahres zu erlangen, müssen die Pilger fortan durch diese kleine Seitentür kommen und damit ihre Demut und Buße bekunden.¹²

Unter Alexander VI. wurden die Zeremonien im Heiligen Jahr prunkvoll ausgebaut. Sein Zeremonienmeister Burckard von Straßburg entwickelte das Ritual, das in leicht modifizierter Weise bis heute durchgeführt wird und schrieb alle dazu gehörenden Gebetstexte: Am Nachmittag des 24. Dezember ließ sich Alexander VI. mit der Tiara krönen und wurde auf der *sedia gestatoria* in die Vorhalle der Peterskirche getragen. Sämtliche Umstehende trugen brennende Kerzen in den Händen und die Glocken Roms läuteten. Während der Chor *Aperite mihi porta justitiae. Haec porta Domini, justi intrabunt in eam. Introibo ad domum tuam* (Ps 118,19–20) anstimmten, klopfte der Papst mit einem Hammer an die vermauerte Tür. Sobald die Tür durch die Arbeiter frei gelegt war, schritt der Papst über die Schwelle der Heiligen Pforte. Das eigentlich nun vorgesehene *Te deum* vergaß man in der Aufregung.¹³ Während Alexander VI. die Heilige Pforte in St. Peter öffnete, nahmen drei Kardinallegaten in gleicher Weise die Öffnung einer Heiligen Pforte in den drei anderen Erzbasiliken vor. Die Schließung der Heiligen Pforten zum Ende des Heiligen Jahres wurde ebenfalls in ausgestalteter Weise vorgenommen.

Alexander VI. hat neben seinen Verdiensten um die rituelle Ausgestaltung der Heiligen Jahres aber auch zur Kommerzialisierung beigetragen. Er schrieb vor, dass neben der Heiligen Pforte in St. Peter eine große Geldtruhe aus Eichenholz aufgestellt werden sollte. Jeder Pilger hatte nun einen *obulus* in diese nicht zu übersehende Truhe hineinzuwerfen. Dadurch entstand der Eindruck, man könnte sich einen Ablass erkaufen.¹⁴

Die Verkündigungsbulle

Seit Gregor XIII. (1572–1585) wird am Fest Christi Himmelfahrt die Verkündigungsbulle für das neue Jubeljahr erlassen, die dann am Sonntag des vierten Advent

noch einmal in der Vorhalle von St. Peter verlesen wird. Mit der Wahl von Christi Himmelfahrt soll zum Ausdruck kommen, dass durch die Gnaden des Jubiläumjahres dem reumütigen Sünder die Pforten des Himmels geöffnet werden. Der letzte Adventssonntag wurde für das erneute Verlesen gewählt, um zu markieren, dass an die Stelle des alten Jahres das neue, das Jubeljahr getreten ist.¹⁵

Johannes Paul II. zum Heiligen Jahr 2000

In seinem Apostolischen Schreiben *Tertio Millennio Adveniente*¹⁶ rief der Papst die ganze Christenheit auf, den bevorstehenden Wechsel des Jahrtausends als Herausforderung und als Chance zu erkennen, um gemeinsam Zeugnis für das Wirken Gottes in dieser Welt abzulegen. Johannes Paul II. verortet die Heiligen Jahre mitten in der Heilsgeschichte, die ihren Höhepunkt in der „Fülle der Zeit“ der Menschwerdung und ihr Ziel in der Wiederkunft Christi am Ende der Zeiten findet (Art. 10). Auf diesem Weg zwischen Pfingsten und Parusie stellen die Heiligen Jahren so etwas wie Leuchttürmen dar, die markieren, dass Gott das Heil der Menschen will.

Die Autorin ist Liturgiewissenschaftlerin in Chur und Luzern.

Anmerkungen

¹ Zitiert nach: Eva Maria Jung-Inglessis, Das Heilige Jahr in Rom. Geschichte und Gegenwart. Citta del Vaticano 1997, 38. Weitere grundlegende Literatur zum Heiligen Jahr: Herbert Thurston, The Holy Year of Jubilee. An Account of the History and Ceremonial of the Roman Jubilee. St. Louis 1900; ders., The Holy Year of Jubilee. The Visits to the Basilicas and the Conditions of the Jubilee. London 1925; Desmond O'Grady, Alle Jubeljahre. Die „Heiligen Jahre“ in Rom von 1300 bis 2000. Freiburg 1999.

² Jung-Inglessis, Das Heilige Jahr in Rom, 31.

³ Il librodol giubileo del cardinale Stefaneschi. Hg. v. Arsenio Frugoni. Brescia 1950 (zitiert nach Jung-Inglessis, Das Heilige Jahr in Rom 31). – Vgl. auch: Johannes Finke, Zur Frühgeschichte der Jubiläumswallfahrten, in: Wallfahrt und Volkstum in Geschichte und Leben.

- Hg. v. Georg *Schreiber*. Düsseldorf 1934, 243–257.
- ⁴ In: *Bullarium Anni sancti*. Collegit et edidit Hermanus *Schmidt*. Rom 1949 (Textus et documenta / Series theologica; 28) 33–34 (deutscher Text zitiert nach *Jung-Inglessis*, Das Heilige Jahr in Rom, 36).
- ⁵ Im Unterschied dazu hieß der Einwohner Roms *romano*. Das Wahrzeichen des *romeo* war das Schweißstuch der Veronika als Zeichen dafür, dass der Pilger schon auf Erden, genauer: in Rom, das Antlitz Christi sehen könne, was den übrigen Christen erst im Himmel möglich sei. Vgl. *Jung-Inglessis*, Das Heilige Jahr in Rom, 69.
- ⁶ Vgl. *Thorston*, *The Holy Year* 134–213.
- ⁷ Vgl. Nikolaus *Paulus*, Geschichte des Ablasses im Mittelalter. Vom Ursprunge bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Bd. 1 und 2. 2., um eine Einleitung und Bibliographie erw. Aufl. Darmstadt 2000 (Erstausgabe Paderborn 1923).
- ⁸ Vgl. Migne CLXXXII 564f, zitiert nach *Paulus*, Geschichte des Ablasses, Bd. 1, 136–137.
- ⁹ Rainer *Kessler*, Utopie und Grenzen. Schabbatjahr und Jubeljahr in Lev 25, in: *Bibel und Kirche* 69 (2014) 86–91, hier: 88.
- ¹⁰ Vgl. *Kessler*, Utopie und Grenzen, 91.
- ¹¹ Vgl. *Jung-Inglessis*, Das Heilige Jahr in Rom, 98; *Thurston*, *The Holy Year* 28–54.
- ¹² Zum biblischen Hintergrund: „Tor des Gerechten“ (Ps 118,20), das Bild von der engen und verschlossenen Tür (Lk 13,24–25), die Vision von der Himmelspforte (Gen 28,17; Offb 23,8). Bei Joh 10,9 findet sich das Bild der Pforte auch für Christus selbst.
- ¹³ Johannes *Burckard* war Protonotar des Heiligen Stuhls und von 1484–1503 Zeremonienmeister an der römischen Kurie. Auf ihn gehen zahlreiche Ausgaben liturgischer Bücher zurück. Sein Tagebuch über die Zeremonien (1483–1506) stellen eine wichtige Quelle für die Liturgiegeschichte seiner Zeit dar: Vgl. *Johannis Burckardi, Liber Notarum*. Hg. Enrico Celani. Città di Castello 1906, 179; vgl. auch *Jung-Inglessis*, Das Heilige Jahr in Rom, 126–127. Siehe auch *Thurston*, *The Holy Year* 214–256.
- ¹⁴ Vgl. *Jung-Inglessis*, Das Heilige Jahr in Rom, 130–131.
- ¹⁵ Vgl. *Jung-Inglessis*, Das Heilige Jahr in Rom, 158.
- ¹⁶ Apostolisches Schreiben *Tertio Millennio Adviniante* von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe, Priester und Gläubigen zur Vorbereitung auf das Jubeljahr 2000 vom 10. November 1994. Bonn 1994 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 119).